

Predigt am 20. Sonntag nach Trinitatis, 9.10.2016

Lektor Mag. Dietmar Böhmer, Gustav-Adolf-Kirche Voitsberg

„Vom Sinn der Ordnungen“

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen.
Amen.

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Gemeinde!

Der Volksmund sagt so schön: „Wer Ordnung hält ist doch nur zu faul um zu suchen.“ Ein toller Spruch. Vor allem für diejenigen, die es mit der Ordnung nicht so auf sich haben. Doch Ordnung halten hat auch seine unbestreitbaren Vorteile. Nicht zuletzt muss ich nicht überlegen, wo das Tixo ist, wenn ich Ordnung halte und es immer an die gleiche Stelle lege.

Andererseits. Erstickt zu viel Ordnung nicht die Kreativität? Lässt Ordnung uns nicht abstumpfen und zu Maschinen, zu Robotern werden? Werden wir damit nicht zu „Parteien“ des Beamtenapparates, dass ordnet und schlichtet, einteilt und beurteilt? Anhand von ordentlich ausgefüllten Formularen. Werden wir dadurch nicht fad, unlustig und haben keine Freude am und im Leben mehr?

Aber lassen wir das mal beiseite. Bei der Ordnung, die ich meine, geht es um etwas anders. Nach welcher Ordnung leben wir eigentlich in unserem Leben? Denn auch dies, unser Leben, braucht Ordnung. Was ist der Maßstab, an dem wir messen, ob etwas in Ordnung ist oder nicht? Wie finden wir diesen Maßstab, das Referenzsystem, auf das wir uns berufen können?

Nun, die Antwort ist wenig überraschend, wenn ich sie hier von der Kanzel zu Euch in den Saal spreche: **In der Schrift**, in Gottes Wort können wir suchen, was Er für uns vorsieht, was Er uns rät, nach welchen Maßstäben wir leben sollen um ein gelingendes, ein ordentliches Leben zu führen. Luther würde das als „gerechtfertigtes Leben“ bezeichnen.

Jedoch, immer weniger Menschen lesen in der Bibel oder sind sogar so antichristlich eingestellt, dass sie ihre Kinder gar nicht mehr taufen lassen. Die auf den ersten Blick einleuchtende Begründung: Die Kinder sollen einmal selbst, wenn sie erwachsen sind, entscheiden welche Religion sie wählen.

Ein bestechendes Argument, oder? Doch ist das nicht zu kurz gedacht? Denn die Gegenfrage sei erlaubt: Sprechen die Eltern mit ihren Kindern erst dann, wenn sie erwachsen sind? Immerhin könnten sie ja ebenso argumentieren, dass man bis zum Jugendalter nicht mit ihnen sprechen soll, denn sie sollen ihre Muttersprache selbst wählen.

Klingt blöde oder? Eben. Umgelegt auf die Religion: Wie sollen Kinder einen Maßstab entwickeln, wenn sie ihn nicht kennen? Wie sollen sie sprechen lernen, wenn niemand mit ihnen spricht?

Ich bin überzeugt davon, dass dieses über 2.000 Jahre alte Buch auch für uns Menschen des 21. Jh. Antworten auf unsere Fragen nach einer gelingenden Ordnung für unser Leben und noch vielmehr für unser Zusammenleben liefern kann.

Manches Mal ist es vielleicht nicht so ganz einfach, diese Antworten zu akzeptieren, weil sie mit unserer Lebenswelt kollidieren. Aber so ist das nun mal. „*Mein Reich ist nicht von dieser Welt*“ sagt Jesus nach Joh 18,36.

Und auch ist klar, dass dieses Buch für eine nomadisch-orientalische Gesellschaft geschrieben wurde. Daher muss man den Sinn der Schrift auch jeweils in die eigene Lebenswelt herüberholen. Das braucht Übung. Am besten von Kindesbeinen an. Auch eine Sprache lernt man nur gut und akzentfrei, wenn man früh damit beginnt. Als Erwachsener wird man immer einen Akzent haben.

Um ein ordentliches, im paulinischen Sinne geheiligtes Leben, geht es auch Paulus in seinem 1. Brief an die Thess, in dem er der jungen Diasporagemeinde einige Tipps gibt, wie das gelingen kann. Hören wir den heutigen Predigttext aus dem 4. Kapitel:

*1 Jetzt noch etwas anderes, Geschwister. Wir haben euch gelehrt, wie ihr leben sollt, um Gott zu gefallen, und ihr handelt auch danach. Doch nun bitten wir euch im Namen des Herrn Jesus mit allem Nachdruck: Macht darin auch weiterhin Fortschritte! 2 Ihr kennt ja die Anweisungen, die wir euch im Auftrag des Herrn Jesus gegeben haben. 3 Gott will, dass ihr ein geheiligtes Leben führt. Dazu gehört, dass ihr euch von aller sexuellen Sünde fern haltet. 4 Jeder von euch muss lernen, Herr über seine Triebe zu sein, denn euer Leben gehört Gott, und die Menschen sollen Achtung vor euch haben. **5 Lasst euch nicht von Begierden und Leidenschaften beherrschen wie die Menschen, die Gott nicht kennen. 6 Keiner darf in diesen Dingen die von Gott gesetzten Grenzen überschreiten und seinen Bruder betrügen.** Denn für alle solche Vergehen wird der Herr die Schuldigen zur Rechenschaft ziehen. Im Übrigen wiederholen wir mit dieser Warnung nur, was wir euch schon früher gesagt haben. 7 Gott hat uns dazu berufen, ein geheiligtes Leben zu führen und nicht ein Leben, das von Sünde beschmutzt ist. 8 Wer diese Anweisungen missachtet, missachtet daher nicht einen Menschen, sondern den, der euch seinen Heiligen Geist schenkt – Gott selbst.*

Herr, stärke Deinen Geist in uns, damit wir Dein Wort vermehrt in unser Herz aufnehmen danach handeln und in Folge ein ordentliches Leben führen können. Amen.

Um was geht es Paulus? – Gehen wir kurz auf das Umfeld der Adressaten des Briefes ein, denn das ist durchaus interessant. Vielleicht, so frage ich mich, könnte der Brief nämlich auch gut und gerne an unsere eigentlich junge Gemeinde gerichtet sein?! Die Gemeinde in Thessalonich ist eine kleine, junge christliche Gemeinde inmitten von altbekannten Religionen und Kulturen. Wenn diese junge Glaubensgemeinschaft eine Chance haben soll, dann nur wenn sich diese Gemeinschaft auch als etwas besonderes erlebt, wenn durch sie das Leben einen besonderen Sinn bekommt, wenn diese kleine Gemeinschaft auch nach außen hin positiv wahrgenommen werden kann. Denn immerhin, nach Mt 5,13: „*Ihr seid das Salz der Erde.*“

Dieses positive Bild nach außen ist mit „*Jeder von euch muss lernen, Herr über seine Triebe zu sein*“ in V 4 gemeint. Es geht dabei um weit mehr als die Beherrschung des (unkeuschen) Sexualtriebes. Es geht letztlich auch um die Einhaltung der Kardinaltugenden Klugheit, Gerechtigkeit, Mäßigung und Tapferkeit.

Zurück nach Thessalonich. Alles in allem scheint es gut zu laufen in der jungen Diasporagemeinde. Paulus aber geht es um mehr als um Äußerlichkeiten. Das Ziel, der besondere Sinn menschlichen Lebens ist, so Paulus, die Heiligung. Denn in Vers 3 lesen wir „*Gott will,*

dass ihr ein geheiligtes Leben führt“. Gottes Wille ist also unsere Heiligung, denn, so lesen wir in V 7: *„Gott hat uns dazu berufen, ein geheiligtes Leben zu führen und nicht ein Leben, das von Sünde beschmutzt ist.“* Man könnte nun auch umformen und sagen: *„Gott hat uns dazu berufen, ein ordentliches Leben zu führen und nicht ein Leben, das von Sünde beschmutzt ist“*

„Gott hat uns dazu berufen, ein geheiligtes/ein ordentliches Leben zu führen“. – Aber wer möchte heutzutage schon gern ein Heiliger sein? Und schon gar unter uns Protestanten?! Vielleicht aber möchten wir uns eher anstatt als Heilige als Ordentliche bezeichnen? Als solche, die bereit sind, sich an die Ordnungen unseres Herrn, also ehre Gott und liebe Deinen Nächsten, zu halten?

Ein Buchtitel von Ute Ehrhardt, den sie sicherlich alle kennen, lautet: *„Gute Mädchen kommen in den Himmel, böse überall hin!“* – Dieser Buchtitel greift das Lebensgefühl auf, ja oft auch unsere eigene Wahrnehmung des Lebens, dass es zumindest manchmal besser sein könnte nicht allzu gut oder brav zu sein. Brav sein ist langweilig. Wer brav ist, verpasst das Beste im Leben. So wird hier signalisiert. Und so sind doch auch die Stereotypen, die man allenthalben hört, liest und sieht. Oder?

Doch, ich denke es ist ein grober Irrtum, wenn man heilig sein mit brav, fromm und langweilig sein gleichsetzt. Wer heilig ist, der kann anders sein. Denn heilig bedeutet ja nichts anderes, als sich bewusst zu sein, dass man ein Ebenbild Gottes ist. So lesen wir auch in 1Mo 1,27: *„Und Gott schuf den Menschen als sein Bild, als Bild Gottes schuf er ihn“*

Heilig ist also, wer sich als Tochter, als Sohn Gottes empfindet – ganz wie Jesus, der bei seiner Taufe Gott zu sich sprechen hört: *„Du bist mein lieber Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen!“*

Mit diesem Bewusstsein durchs Leben zu gehen, das verändert, das macht stark. Ich brauche mich dann nicht mehr aufzuspielen, den anderen zu zeigen, was für ein toller Kerl ich bin – sondern ich bin ich, und weil Gott mich liebt, kann ich sein wie ich bin. Denn Gott hat mich geschaffen. So wie ich bin. Mit all meinen Vor- und Nachteilen. Mit meinen positiven wie negativen Aspekten.

Weil ich von Gott geliebt bin, weil ich sein kann, wie ich bin, muss ich mich anderen nicht beweisen, indem ich Alkohol bis zum Abwinken trinke, indem ich in Markenkleidern herumlaufe, oder mir ein großes Auto als Statussymbol vor die Haustür stelle. Ich muss mich nicht mit Statussymbolen vom Anderen abheben. Denn dieser Andere ist ja auch ein von Gott gewollter Mensch. So geschaffen, wie er ist. So gewollt, wie er ist. Wir sind alles Ebenbilder Gottes und als solche dürfen und sollen wir auch leben.

Als Ebenbilder Gottes gehören wir mit unserem Leben zu Gott, und genau das macht uns heilig. Weil wir zu Gott gehören, sind wir heilig.

Jedoch, diese Heiligkeit gilt es auch zu leben. Für Paulus eine ganz einfache Sache: Wenn ich heilig bin, dann ist auch mein Nächster heilig, meine Frau, mein Mann, meine Freundin, mein Freund. Entsprechend gilt es mit unseren Nächsten auch umzugehen, mit Respekt und Ehrerbietung in Partnerschaft, Sexualität und Wirtschaftsleben.

Wer heilig ist, kann anders leben, denn wer heilig ist, wer sich Gott zugehörig weiß, der ruht in sich, und für den eröffnen sich ganz neue und ganz andere Lebensmöglichkeiten. Denn er weiß, er braucht dem Leben nicht mehr nach zu jagen, er braucht sich und anderen nichts beweisen. Der Wettbewerb der Eitelkeiten liegt hinter ihm. Er lebt einfach das Leben. –

Dieses Bewusstsein, heilig zu sein, zu Gott zu gehören, die Ordnung Gottes zu finden, genau das gilt es zu trainieren. Was es braucht, ist ein Fitnessprogramm für die Seele. Dafür gibt es Zeiten der Stille und des Nachdenkens über sich und das eigene Verhältnis zu unserem Vater. Dabei sind ein tägliches Gebet und der sonntägliche Gottesdienstbesuch äußerst hilfreich.

Das Zentrum des Predigttextes sind wohl die VV 5+6: „*Lasst euch nicht von Begierden und Leidenschaften beherrschen wie die Menschen, die Gott nicht kennen. 6 Keiner darf in diesen Dingen die von Gott gesetzten Grenzen überschreiten und seinen Bruder betrügen.*“ Das ist die göttliche Ordnung, die der Herr für uns vorgesehen hat. Wenn wir danach leben, werden wir ein ordentliches Leben führen. Das ist nicht spießig und auch nicht fad. Es ist einfach ... in Ordnung.

Wir, die ordentlichen, sind von Gott geliebt, wir sind Gott zugehörig, wir sind heilig. Und in dem wir uns dessen immer und immer wieder bewusst werden, in dem wir uns das sagen und gesagt sein lassen, genau dadurch werden wir heilig. Dies ermöglicht uns als Heilige zu leben, Heilige, die gerade **nicht** brav, fromm und langweilig sind, sondern Heilige, also Ordentliche, die offen, direkt und warmherzig sind. Voller Lebensfreude und Lachen durchs Leben gehen können, da sie Wichtiges von Unwichtigem unterscheiden können. Weil sie sich von einem Sturm im Wasserglas nicht aufregen lassen. Weil sie wissen, worauf es im Leben wirklich ankommt. Weil sie Gottes Ordnung kennen und auch leben.

Denn: Gott will, dass ihr ein geheiligtes, ein ordentliches Leben führen!

Friedensgruß

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.